

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

10.8.1944 (No. 186)

Moskau erklärt: Türkische Entscheidung zu spät

Der Verbündete wird wie Badoglio-Italien behandelt - Moskauer Druck massiver denn je

Tg. Stockholm, 10. Aug. Der „Times“-Korrespondent in Ankara berichtet, daß die Moskauer Kommentare zum Abbruch der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland höchst verachtungsvoll und von unzweideutiger Drohung erfüllt seien. Die Moskauer Presse erklärt der Türkei, daß ihre „Entscheidung“ zu spät erfolgt sei. Die türkische Öffentlichkeit, berichtet der „Times“-Korrespondent in Ankara, zeige sich darüber sehr beunruhigt. Die türkische Öffentlichkeit sei überzeugt davon gewesen, daß die dem Bruch mit Deutschland vorausgegangenen Verhandlungen nicht nur mit den Briten und Nordamerikanern, sondern auch mit den Sowjets geführt worden waren und daß die türkische Regierung für ihre Entscheidung bindende Zusagen von sowjetischer Seite erhalten habe, was die lebenswichtigen türkischen Interessen betrafte. Nun erfährt das türkische Volk aber, daß die Türkei in Moskau ungefähr gleich angesehen werde, wie etwa Badoglio-Italien von den Alliierten.

Der „Times“-Korrespondent in Moskau hat diese Entwicklung, die so summarisch ist für alle, die glauben, sich freien Abzug vom sowjetischen Weltmachtzentrum erlauben zu können, nur voll bestätigt. Er berichtet, daß man in Moskau keinen Hehl aus der Ansicht mache, daß die Türkei mit ihren Maßnahmen auf halbem Wege stehen geblieben ist.

Niemand könne von einem vertrauensvollen Verhältnis zwischen Moskau und Ankara sprechen. Der „Times“-Korrespondent läßt durchblicken, daß die Sowjets ihr Expansionsziel mit der Türkei nun erst richtig einleiten würden. In Moskau vermeint man der Türkei das Recht, sich Rückversicherungen schaffen zu wollen. Die Türkei habe ein für allemal ihre unbegründeten Zweifel in den vertrauensvollen Abmachungen der Alliierten und der Sowjets auf den Konferenzen von Moskau und Teheran ausgegeben.

Krise in den polnisch-sowjetischen Verhandlungen

Bern, 10. Aug. Wie United Press aus Moskau meldet, sind die Verhandlungen zwischen Molotow und dem bolschewistischen Außenkomitee nunmehr wenigstens zeitweilig ausgeföhrt. Informierte Kreise

glauben jedoch nicht, daß sie in eine Sackgasse geraten seien. Die dritte Besprechung wurde innerhalb von zwei Tagen am Mittwoch beendet, ohne daß der Zeitpunkt einer neuen Konferenz festgelegt wurde. Wie Reuter ergänzend aus Moskau berichtet, wird Molotow vermutlich bald nach London zurückfliegen. In diesem Zusammenhang meldet United Press aus Moskau, daß sich die polnischen Exilvertreter bisher geweigert hätten, irgendetwas über den Stand der Verhandlungen zu sagen. Nur ein Sprecher der Polen habe erklärt, in den nächsten Tagen müsse die Entscheidung fallen, ob eine Einigung mit dem polnischen Sowjet möglich sei. Offenbar hat also auch die von Reuter gemeldete Ausbohrung des Generals Sosnowski, die eine der Bedingungen des Krenl war, die Situation des Exilkomitees auch nicht erleichtert. Die Sowjets wollten nicht den kleinsten Finger, sie wollten die ganze Hand und geben sich mit Zeitungsgehandlungen nicht zufrieden.

Das jugoslawische Exilkabinett unterwirft sich Tito

Während der polnische Exilpremier Molotow in Moskau sich bemüht, für das Londoner Exilkomitee zu retten, was zu retten ist, hat der jugoslawische Exilkabinett, nachdem er schon vor den Polen von Churchill den Fußtritt erhalten hat, seine Unterwerfung unter Moskaus Diktat in aller Form vollzogen. Wie Reuter aus London meldet, hat die Erklärung des neuen jugoslawischen Komitees unter Subotitsch die Zustimmung des Exilkabinetts gefunden und ist von ihm unterzeichnet worden. Die Erklärung gründet sich auf das zwischen Subotitsch und Tito abgeschlossene Uebereinkommen, in dem Subotitsch die bedingungslose Unterwerfung unter den von Moskau ausgehenden Bandengeneral vollzogen hat.

In Lemberg beginnt wieder die Bolschewisierung

Stockholm, 10. Aug. Wie Radio Moskau meldet, sind verschiedene Deputierte des Obersten Rates der Sowjetunion in Lemberg eingetroffen, um in Lemberg die kommunistischen Parteikomitees und andere sowjetische Instanzen wieder einzusetzen.

Ditschlacht wieder im Stadium erbitterten Stellungskrieges

Deutsche Eingreifverbände und Sperrlinien brachten neue Wendung - Moskau geht aufs ganze

Tg. Stockholm, 10. Aug. Eine deutliche Veränderung der feindlichen Berichterstattung über die Lage im Osten ist nun festzustellen. Der Besatzungschor wilden Triumphes aus Moskau ist im Abklingen und die von da macht sich wieder eine nüchternere und sachlichere Beurteilung der Lage geltend. Es wird nun offen zugegeben, daß die deutschen Gegenmaßnahmen, mit größter Energie und großem strategischem Gespür an den Schwerpunkt des sowjetischen Massenangriffs eingeleitet, Erfolg gehabt haben und daß die Front wieder zunehmende Stabilisierungserscheinungen zeige. Der Moskauer Korrespondent der U.S.A.-Agentur Associated Press meldet heute, daß die Kämpfe nun so gut wie überall in das erbitterte Stadium des Stellungskrieges zurückgefallen sind. Nur an den äußersten Flanken im Norden und Süden der Ostfront könne man noch von einem örtlichen Bewegungskrieg sprechen, obwohl auch dort die Initiative nicht mehr ausschließlich bei den Sowjets liege, sondern die Lage durch elastische Operationen der deutschen Führung gekennzeichnet wird. Das rasche Heranziehen deutscher Eingreifverbände und die Aufrichtung von Sperrlinien haben an den wichtigsten Frontabschnitten eine neue Entwicklung gebracht, die nun die Sowjets dazu zwingen, ihrerseits neue Truppenmassierungen vorzunehmen, um erst einmal Vereinfachungen zu schaffen, bevor ein neuer Durchbruch versucht werden kann. Gleichzeitig unterbreitet der Korrespondent, daß nach sowjetisch-militärischen Aussagen die Kämpfe einen immer verbisseneren Charakter annehmen mit sehr hohen Einbußen für den Angreifer.

In allen Kommentaren aus Moskau fließt das Bewußtsein durch, daß jedes Anhalten in einer mit so restlosem Einsatz geführten und als Schlussschlacht gedachten Offensive sehr bedenkliche Folgen haben kann, da es kein Zurück mehr gibt und der Einsatz bereits zu groß gewesen ist. Es müsse deshalb von jedem Preis, so heißt es in den Kommentaren, der Kampf wieder in Bewegung gebracht werden, gleichgültig wie hoch die Kosten sein müßten, bevor der Gegner Zeit erhält, seinerseits entsprechende Aktionen einzuleiten. Als typisches Beispiel einer nicht ausgegangenen Rechnung, deren Ergebnis man bereits vorausgenommen hatte, wird der Fall Warschau genannt. Hier hätte es sich um den Versuch der Sowjets gehandelt, im Handstreich die Hauptstadt des Generalgouvernements zu übernehmen. Als der erste Versuch mißglückte, so melden die anglo-amerikanischen Korrespondenten, hätten die Sowjets alles auf

eine Karte gesetzt und immer mehr Material- und Truppenmassen eingesetzt, um doch noch das gesteckte Ziel zu erreichen. Es habe aber nicht mehr gereicht. Auch für Warschau sei der Kampf nun zum Stellungskrieg übergegangen.

Diese Meldung unseres Stockholmer Vertreters wird ergänzt durch die Feststellung des militärischen Mitarbeiters verschiedener Blätter, von Wladimir, daß das Schlachtfeld zwischen Karpaten und Ostsee wieder unter deutsche Kontrolle geraten ist. Zunächst ist die sowjetische Offensive hier grundsätzlich zum Stillstand gekommen, wenn es auch noch kein endgültiges Stillstand bedeutet. Darüber hinaus ist aber auch bereits das erste Wirksamwerden operativer deutscher Maßnahmen spürbar geworden. Im Raum der Westfronten und östlich Warschau war es nicht nur gelungen, den sowjetischen Vormarsch an wichtigen Punkten zum Stillstand zu bringen, sondern die darin befindlichen Feindkräfte — das eine Mal handelte es sich um eine Schützenbrigade, das zweite Mal um ein sowjetisches Panzerkorps — wurden konzentrisch angegriffen und vernichtet. Es sind dies die ersten Offenverlegungen gewesen, die gegen die feindliche Offensive zum Tragen kamen. Sie haben sich auf der Wirksamkeit operativer Gegenmaßnahmen auf, auf dem Erscheinen von Panzerverbänden auf dem Schlachtfeld. Sie fänden davon, daß das Verhalten der sowjetischen Druces unsere Hände löste und sie frei machte für zusätzliche Taten, die dann auch schon den rein defensiven Charakter verlassen und ins Offensive übergehen.

Diese beiden Ereignisse drücken auf die Gesamtsituation des Feindes, dessen Führung vor einem schweren Entschluß steht. Bevor sie diesen soht, müßten die großräumigen Gewaltbewegungen nach Westen eingeleitet werden. Der Feind greift noch an einigen ausgeprägten Schwerpunkten der Schlacht an. Aber die große Offensive, die seine Bewegungen in den letzten Wochen auszeichnete, ist verwirrt und gestört. Wir glauben dennoch nicht, daß der Feind endgültig von seinem Angriff nach Westen Abstand nehmen will. Aber eriens muß er neue Kräfte heranzubringen, wenn er den einzigen Träger seiner Erfolge, die numerische Überlegenheit, wieder zur Geltung bringen will, und zweitens kann er sich selbständige Handlungen nicht mehr leisten, die sich über die Gegenmaßnahmen hinwegzusetzen versuchen. In dem Maße jedenfalls, in dem die Ermüdung der sowjetischen Kräfte wächst, vergrößert sich für den Feind die Gefahr — wie der Rückschlag im Osten von Warschau beweist —, am Ende seiner Offensive eine förmliche Katastrophe heraufzuführen.

Aus aller Welt

USA-Fachleute gegen Überschätzung des Hubschraubers

Wissabon. Die Erwartung, daß schon in ganz kurzer Zeit das Hubschrauberflugzeug in großem Maße als Mittel des allgemeinen Verkehrs in Privatland eingesetzt werden dürfte, ist von dem Vorsitzenden des Fachauschusses für Fragen dieses Flugzeugtyps in den U.S.A., Grover Loening, jetzt energisch richtiggestellt worden. Nach seinen Ausführungen werden derartige Flugzeuge vorläufig und auf absehbare Zeit von der Bedienung durch besonderes, speziell geschultes Personal abhängig bleiben. Es lägen zwar 70 bis 80 Konstruktionen derartiger Flugzeuge vor, doch könne man nicht erwarten, daß mehr als 10 oder 12 von ihnen praktisch brauchbar würden. Versuche zur Lösung der Konstruktion der Hubschrauberflugzeuge sind in den letzten 20 Jahren vielfach gemacht worden. So ist in Deutschland schon mehrere Jahre vor dem Krieg ein derartiger Typ nicht nur im Freien, sondern sogar im Inneren von Hallen geflogen. Die Konstruktion beruht auf der Hubwirkung der durch Motoren angetriebenen, in waagerechter Ebene liegender Luftschrauben, während das sogenannte Autogiro nur ein Tragflugzeug war, bei dem die im Fahrwind rotierende Schraube nur die Traglast übernahm.

Köpenickade in Stockholm

Stockholm. Durch eine dreifache Köpenickade wurde die Kasse des Stockholmer Hauptbahnhofes entleert. Ein Mann mit Eisenbahnernähe verstand es, sich an der Karten-Expediton die gesamte Tageskasse in Höhe von 86.000 Kronen auszuhändigen zu lassen unter dem Vorwand, er wolle diese Summe auf der Post einzahlen. Er verschwand spurlos.

Edelweißräuber tödlich abgestürzt

Innsbruck. Ein 20jähriger Bürsche aus Lengfeld stieg von Innsbruck aus in das Grieslar auf, um Edelweiß zu rauben, wie er das trotz des Pfänderbotes schon wiederholt getan hatte. Abends kehrte er nicht zurück. Eine Suchmannschaft fand ihn tags darauf am Fuße einer 300 Meter hohen Felswand mit zertrümmertem Schädel tot auf.

Beim Beerenstehlen 500 Reichsmark verloren

Wolfsbüttel. Teure Erdbeeren bezahlte ein bisher unbekannter Mann in Wolfsbüttel. Er hatte sich während der Nacht in den Garten geschlichen, um Erdbeeren zu pflücken, und verlor dabei seine Brieftasche mit 500 Reichsmark Inhalt und zwei Raucherkarten, die aber keinen Namen trugen. Die Brieftasche wurde bei der Polizei abgegeben, doch wurde der Verlust dort bisher nicht gemeldet; aus

gutem Grunde, denn die gestohlenen Erdbeeren müßten sehr teuer bezahlt werden.

Ältester Apotheker gestorben

Jülich. In Koedingen (Kr. Jülich) starb im Alter von 96 Jahren der Apotheker Josef Jüsten. Er war der älteste deutsche Apotheker und trotz seines hohen Alters von so ungewöhnlicher geistiger und körperlicher Fröhlichkeit, daß er noch emsig in der Apotheke mitgeschaffte.

Vater zog Sohn brandend aus dem Brunnen

Apenrade. In der Nähe von Holzbäd war ein Brunnenbauer mit seinem Sohn bei der Reinigung von Röhren in einem tiefen Brunnen beschäftigt. Der 21jährige Sohn war hinuntergestiegen und arbeitete dort mit einem Sauerstoffapparat. Plötzlich entstand eine Explosion, und im Nu fingen die Kleider des jungen Mannes Feuer. Der Vater zog ihn als brennende Feuerfäule in die Höhe und löschte das Feuer. Der Sohn, der noch bei vollem Bewußtsein war, hatte aber so schwere Brandwunden erlitten, daß er gleich darauf starb.

Das Abbild des Armenischen

Im Salsammergut, im sogenannten Toten Gebirge und in den weitläufigen Ausgrabungstätten oberhalb des malerischen Dorfes Salsbad, haben einigartige prähistorische Funde Beweise geliefert, daß in diesem von hochaufstrebenden, zerklüfteten Felsflächen umgebenen Raum vor mehr als hunderttausend Jahren Menschen lebten, umgeben von einer aus fremdarigen Tier- und Pflanzenwelt. In Bad Aulke hat der Prähistoriker Eduard Hahn in einem hochinteressanten Museum seine Funde aus verschiedenen Grabungsstätten mit charakteristischen Überresten von Höhlenbären, Hohlknochen und -Wollen und mit zahlreichen prähistorischen Werkzeugen aus Knochen und Stein aufgestellt.

Das wertvollste Stück dieser Sammlung ist dabei die Plastik eines menschlichen Angeichts, das der Reandertaler aus einem Stück Kalkein mit primitiven Zeichensystemen mühsam herausgearbeitete. Es ist dies unweifelhaft eines der ältesten Bildhauerwerke der Menschheit. Die Funde aus der Altsteinzeit zeigten, daß künstlerische Anlage, die sich vor allem in prachtvollen, teilweise farbigen Wandmalereien in manchen Höhlen äußerten, vorhanden waren. Diese erste, vielleicht aus natürlichen Mitteln geschaffene Plastik ist aber bisher einmalig. Sie wurde in der sogenannten Salzofendöle im Toten Gebirge entdeckt. Der in ihr Dargestellte befaßt die bisshigen Anschauungen über das Aussehen des Reandertalers: Ein noch ziemlich „herisches“ Aussehen des Schädels mit sehr starker Schädelkapsel, einem Gehirnvolumen von nur 1600 Kubikzentimetern, kurzen Augenwülsten und Wadenknochen, kaum ausgebildetem Arm, flehender, niedriger Stirn.

Neben dieser ersten Plastik entdeckte Otto Söder in der Salzofendöle auch eine aus blumigen Rohrentschoten des Höhlenbären angefertigte „Flöte“ des Armenischen. Daß es sich bei diesem Knochenstück um ein zwecklos ausgeführtes Musikinstrument handelt, geht aus einem kleinen, trästübigen Pfeiffloch hervor, auf dem man noch heute dem Instrument einige, allerdings sehr primitive Töne entlocken kann. Es ist beinahe mit Sicherheit anzunehmen, daß die unter hässlichem Schuß liegende Salzofendöle im Toten Gebirge der Vorgeschichtsforschung noch bedeutsame neue Erkenntnisse bescheren wird.

London hatte seine schlimmste „V1“-Woche

Stockholm, 10. Aug. Ueber die Wirkungen der deutschen „V1“-Bomben gegen England schreibt die U.S.A.-Wochenschrift „Time“ anfangs August unter anderem: London hatte seine schlimmsten 24 Stunden und seine schlimmste Woche mit Robomben. Die Explosionen erfolgten manchmal nur im Abstand von Sekunden, während die Bomben gruppenweise wie Artilleriegeschosse eintrafen. Einige von ihnen knatterten im Sturzflug herab, manche freisten, aber viele suchten sich schweigend jedes Ziel, das auf ihrem Wege lag. Die Londoner wußten nicht, was sie noch erwarten sollten. Sie wurden gewarnt, auf Schlummererz gefaßt zu sein. Die Tätigkeit der Flak vermehrt den nervenermüdenden Lärm aus sirenen, Glockengeläut und anderen Warnmitteln.

Das Transportdurcheinander im Gebiet von London ist so groß, daß jeder Eisenbahnzug mit Evakuieren eine mysteriöse Reise macht, denn sein Bestimmungsort ist bei der Abfahrt nicht bekannt, meldet „Daily Express“. So ist es Tausenden von Müttern schulpflichtiger Kinder gegangen, die am Dienstag evakuiert wurden, ohne zu wissen, ob ihr Reiseziel ein Dorf, eine Stadt oder ein Badoort sein werde. „Wir können nicht garantieren, daß eine bestimmte Gruppe in einem bestimmten Ort ankommt“, wurde hierzu von amtlicher englischer Seite erklärt. Selbst im Zug konnte den Evakuieren nicht gefaßt werden, mohten sie kommen. Es sollte also niemand enttäuscht sein, wenn alle Pläne Änderungen erfahren.

Rom ist eine amerikanische Stadt geworden

Tg. Stockholm, 10. Aug. Rom, eine amerikanische Angelegenheit, Italien ein Objekt der Alliierten, beides völlig mißglückt, das ist das vernichtende Urteil zu dem einer der namhaftesten amerikanischen Augenzeugen bei seinem Besuch in Rom gelangte. Die außenpolitische Leitartiklerin der „New York Times“ Ann Doland veröffentlichte gestern in ihrem Blatt einen Artikel über ihre Eindrücke in Rom. „Die englische Presse erwähnt Rom überhaupt nicht mehr.“ So erfährt man, daß wie „New York Times“ ausdrückt, „Rom von den Amerikanern übernommen worden ist.“ Roosevelt hat sich diese erste, befreite Hauptstadt Europas als einen privaten Maßstab ausgegeben. Rom ist heute eine amerikanische Stadt. Eine Stadt, in der die amerikanische Vitalität explodiert, die italienische Bevölkerung aber verhungert, wie „New York Times“ sachlich feststellt. Der Hunger in all seinen Phasen beherrscht heute das Bild der italienischen Hauptstadt. „New York Times“ ist ehrlich genug, zwei Feststellungen niederzuschreiben: „Rom ist die Stadt, die am wenigsten durch die Vermütungen des Krieges gelitten hat und die römische Bevölkerung hat vom Krieg bis zum Einzug der alliierten Truppen nichts gespürt. Beide Tatsachen sind Verdienste der deutschen Kriegführung.“ „Für die Römer hat, so paradox das klingen mag, der Schrecken des Krieges erst von dem Augenblick an begonnen, als die britisch-amerikanischen Truppen ihren Einzug in die Stadt hielten. Heute wird die Stadt von Amerikanern beherrscht.“ Die Bevölkerung Roms betrachte die Verwaltung der Stadt als eine amerikanische Angelegenheit und ihre hungrigen und fragenden Blicke seien recht peinlich. „Was haben die Alliierten zu bieten, das den Faschismus ersetzen könnte?“ fragt „New York Times“.

Stalin entwaffnet die polnische Armee

Berlin, 10. Aug. Am 9. August wurde folgender offener Funkpruch der polnischen Aufstandverbände hinter den sowjetischen Linien aus Kowel an den polnischen Sender in Bari aufgegeben: „Wir sind von den Russen entwaflnet. Das ist das Ende der polnischen Armee. Es lebe Polen!“ Kowel hat den polnischen Sender in Bari gebeten, den Funkpruch an alle erreichbaren polnischen Sender weiterzuleiten. Dieser Funkpruch schlägt wie ein Blitz bei denjenigen Polen ein, die im Vertrauen auf die falschen Rathschläge der Anglo-Amerikaner und auf die Zusicherungen der Bolschewisten mit der Waffe in der Hand durch Aufstand, Sabotage oder als Kanonensutler der Anglo-Amerikaner für die angebliche Befreiung kämpften. Während der Chef der polnischen Exilregierung Molotow in Moskau unter ein Kompromiß verhandelt, stellt Stalin die Expolen wieder einmal vor vollendete Tatsachen. Wie bekannt wird, sind die polnischen Offiziere bereits von den Mannschaften getrennt und nach Kiew abtransportiert worden, wo sie das gleiche Schicksal erwartet, wie ihre Kameraden von Katin. Aus den Mannschaften werden zur Zeit alle nichtbolschewistischen Elemente ausgegliedert. Stalin will nichts anderes als die Vernichtung des polnischen Volkes. Keiner der Injurgenten, die den Bolschewisten in die Hände gefallen sind oder noch fallen sollten, wird seine Heimat wiedersehen.

Die Viermächtekonferenz auf Moskau Druck verlegt

Madrid, 10. Aug. Wie der Washingtoner „Informaciones“-Korrespondent seinem Blatt meldet, ist die im Monat Oktober des vergangenen Jahres in Moskau beschlossene Konferenz der vier Alliierten U.S.A., England, Sowjetrußland und China auf das Verlangen Moskaus erneut verschoben worden.

Weitgehende Befugnisse für Finnlands Ministerpräsidenten

Helsinki, 10. Aug. Staatspräsident Mannerheim unterzeichnete ein Gesetz über die besonderen Befugnisse des Ministerpräsidenten für die Amtsperiode Marschall Mannerheims. Danach erhält der Ministerpräsident das Recht, die Obliegenheit des Staatspräsidenten wahrzunehmen im Erlaß von Verordnungen, der Anwendung des Begnadigungsrechts, der Ab- und Annullierung des finnischen Staatsbürgerrechts, sowie der Ernennung und Enthebung von Amtsstellen. Der Ministerpräsident kann keine Verordnung erlassen, die die Befugnisse der Regierung, der Minister und der Wehrmacht betreffen.

Alle Theater in Thüringen geschlossen

Weimar, 10. Aug. Der Gauleiter von Thüringen ordnete im Zuge der totalen Mobilmachung die Schließung der thüringischen Landestheater und der Theater der Gemeinden an. Das gesamte Personal wird für den Arbeitseinsatz zur Verfügung gestellt. Erst im Zeichen des Sieges werden sich die thüringischen Theater wieder der Erbauung und Unterhaltung öffnen. Die vom Gauleiter näher zu bezeichnenden Orchester werden möglichst zu dem Zwecke zusammengestellt, in den Arbeitspausen der Betriebe ihren Kameraden durch Musik in ihrer Arbeit Stärkung zusammen zu lassen.

Geldnummer 260378 und 47658

In der 5. Klasse der 11. Deutschen Reichs-Lotterie fielen drei Gewinne von je 500.000 Reichsmark auf die Nummer 260378 und drei Gewinne von je 100.000 Reichsmark auf die Nummer 47658.

Eine Dienstnadel für Eisenbahnerinnen

Berlin, 10. Aug. In Würdigung der beispielhaften Leistungen deutscher Eisenbahnerinnen hat der Reichsverkehrsminister eine Dienstnadel als besondere Auszeichnung für Eisenbahnerinnen gestiftet. Diese Dienstnadel wird an solche Eisenbahnerinnen verliehen, die unter besonders schwierigen Verhältnissen an Stelle eines Mannes bei der Deutschen Reichsbahn Dienst leisten. Das Abzeichen stellt gleichzeitig eine Ehrengabe des deutschen Eisenbahners an die deutsche Eisenbahnerin dar und soll den Dank der männlichen Gesellschaft für die Unterstützung der Frau in schwerem Kriegseinsatz ausdrücken. Die Ehrennadel wird für dreijährigen, sechs-jährigen und zehnjährigen Einsatz verliehen, und zwar in Bronze, Silber oder Gold.

Canadas Ministerpräsident Mackenzie King erklärte vor dem Ottawaer Unterhaus, jeder Versuch, die Mitglieder des britischen Empires zu einem Auseinanderfallen des Empires, führe womöglich zu einem Auseinanderfallen des Empires.

Das Marineministerium gibt bekannt, daß Kapitän Norman J. Bee, der Direktor des Hafens von Cherbourg, im Kampf gefallen ist.

Berlin und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag Smd. H. Verlagsleiter: Arthur Pösch, Geschäftsführer: Dr. Carl Gebauer, Bedner in Karlsruhe.

Flammen über der Stadt

Zu der Zentrale des Warnkommandos

Von einer Außenstelle wird der Einflug starker feindlicher Verbände gemeldet. Auf dem Tisch liegt eine Landkarte, die in Quadranten unterteilt ist. Mit großer Aufmerksamkeit wird der Weiterflug verfolgt. Der Brandstart rückt unserem Warnbereich näher. Auf einer großen transparenten Wandtafel erscheinen Zahlen und Namen, die von Helferninnen aufgenommen und an verschiedene Bannstellen weitergeleitet werden.

Zufügejahr 15!

Zu weniger Sekunden sind sämtliche Luftschutzeinheiten und Einheiten der Luftschutzpolizei benachrichtigt. Sämtliche Dienststellen der Partei und des Staates sind voll bereit. Von der Partei wird der Brandflug besprochen, um die Volksgenossen zu höchster Wachsamkeit aufzufordern. Der Brandflug dient auch als taktisches Nachrichtenmittel des örtlichen Luftschutzleiters. Nachdruck, die außerhalb untergeordnet sind, fahren zu den Bannstellen ab.

Inzwischen haben sich die feindlichen Bomberverbände genähert. Es ist mit einem Angriff zu rechnen. Im Einberufenem mit dem Kommando über die Beobachtungsleiter, "Fliegeralarm".

Da denken die Strenge auf. Die Mütter zittern in aller Eile ihre Kinder an, nehmen wichtige Papiere, etwas zu essen und zu trinken mit in den Keller. Die Theater, Kinobios und Gaststätten haben ihre Porten geschlossen. Die Gassen werden erloscht, sich von den Beauftragten des Luftschutzes in die nächsten, vorgegebenen Luftschutzräume führen zu lassen.

Die feindlichen Bomber sind da!

Zu den Flakstellungen sind die Soldaten an ihren Geräten, mit denen sie genau die Ausrichtung der feindlichen Bomber feststellen können. Befehle kommen und Meldungen gehen zur Kommandozentrale. In großer Höhe sind zahlreiche silberne Buntkugeln zu erkennen. Sofort drückt die Hölle los. Aus vielen Wägen schießend ihnen die Flak ihre Granaten entgegen und legt so einen dichten Feuerregen auf die Stadt. Die Bomber drehen bei, verleben von einer anderen Richtung aus. Ein großer Mitschlag, und wieder geraten sie in den Feuerregen. Ein großer Mitschlag, und von der Flak getroffen fliegt eine Maschine vom Himmel. Wieder der Brandflug kommen nun laufend Meldungen. Die Beobachtung wird auf die Gefahr in aller Eindringlichkeit hingewiesen. Wasser und Sand muß in genügender Menge griffbereit gehalten werden.

Schließlich ist es einem Teil der feindlichen Bomber doch gelungen, den Stadtkern zu durchbrechen. Schon fallen die ersten Bomben. Deutlich sind die Einschläge zu hören. Ein Haus stürzt unter der Wucht einer Detonation zusammen.

Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, alle Schäden seinem zuständigen Bereichsführer zu melden; sofern die eigenen Kräfte des Luftschutzes nicht ausreichen, benachrichtigt er das Luftschutz-Komitee, welches weitere Kräfte einsetzt.

In der näheren Umgebung schlagen Türen und Fenster unter dem Luftdruck. Dicke Staub- und Rauchwolken wälzen sich die Gassen entlang, dringen durch alle Ritzen. Die Menschen in den Luftschutzräumen halten nasse Tücher vor Mund und Nase. Wer eine Luftschutzmütze besitzt, nutzt sie als Atemschutz. In einem anderen Haus wurde ein Mann durch ein Splitter leicht verwundet. Sofort wird ihm ein Verband angelegt. In jedem Luftschutzraum muß dabei für jeden Fall ausreichendes Verbandszeug zur Hand sein. Je genauer man es in diesen Dingen genommen hat, um so mehr lernt man den Wert im Ernstfall schätzen.

Motorisierte Hilfskräfte im Einsatz

Schnell sind die Schnellkommandos ausgerückt. Sie werden nur von den Volkseisenerien eingesetzt, in der Hauptaufgabe zur Bekämpfung von Entstehungsbränden und zur Ausrückung des Selbstschutzes. Beobachtet größere Schäden werden über die Luftschutz-Komitee der örtlichen Luftschutzleitung gemeldet, die, falls die Kräfte beim Weibler nicht ausreichen, ihre Reserven einsetzt. Von den Beobachtungsstellen, die sich meist auf erhöhten Punkten befinden, werden Alarmeinschläge gemeldet. Wonders sind größere Brandherde festgestellt worden. In kurzer Zeit sind die Männer der Luftschutzpolizei, die auf ihren Bannstellen aufpassen auf den Einsatz gewartet haben, auf ihre Fahrzeuge aufzusitzen und rasen die Gassen entlang. Jetzt gibt es kein Halten mehr. Es gibt nur einen Befehl: Raus aus dem Keller! Der Sauerstoff in diesen Räumen reicht nur für eine gewisse Zeit aus. Wer nicht rechtzeitig den Ausweg sucht, kann erstickt. Nasse Tücher, Decken werden umgehängt, und alles eilt in die Richtung zu großen freien Plätzen. Es ist auf, wenn jeder einzelne seinen Rettungsweg kennt. Dieses Wissen kann ihm unter Umständen sein Leben retten. Die Luftschutzpolizei wird in solchen Fällen verwendet, Wasserleitungen zu legen, um der Bevölkerung den Weg zu den freien Plätzen zu erleichtern. Den Anordnungen der Polizei und der Politischen Leiter ist in jedem Falle Folge zu leisten.

Der mutige Luftschutzwart

In jedem Haus ist ein verantwortlicher Luftschutzwart, dem ausgebildete Laienbesitzer zur Verfügung stehen. Selbst während des Angriffes eilt er die Treppen hoch und schaut nach, ob keine Brandbomben die Dachhaut durchschlagen haben.

Aus einem Dachstuhl schlagen plötzlich Flammen heraus. Sofort greift alles zu Wasserlöschern. Eine Rette wird gebildet und dem Brand ertrotzt zu Hilfe gerufen. Zum Selbstschutz gehört jeder Volksgenosse und jede Volksgenosse, soweit sie nicht ein höherwertiges Gewerbe haben.

Ein Säuerbierleil ist besonders schwer getroffen. Feuerlöscher rasen die Gassen entlang. Jetzt gibt es kein Halten mehr. Es gibt nur einen Befehl: Raus aus dem Keller! Der Sauerstoff in diesen Räumen reicht nur für eine gewisse Zeit aus. Wer nicht rechtzeitig den Ausweg sucht, kann erstickt. Nasse Tücher, Decken werden umgehängt, und alles eilt in die Richtung zu großen freien Plätzen. Es ist auf, wenn jeder einzelne seinen Rettungsweg kennt. Dieses Wissen kann ihm unter Umständen sein Leben retten. Die Luftschutzpolizei wird in solchen Fällen verwendet, Wasserleitungen zu legen, um der Bevölkerung den Weg zu den freien Plätzen zu erleichtern. Den Anordnungen der Polizei und der Politischen Leiter ist in jedem Falle Folge zu leisten.

Wann greift die Feuerwehr ein?

Der Selbstschutz hat in Augenblicken der Gefahr die größte Verantwortung: reichen doch die Feuerkräfte nicht aus, um jeden Brandherd bekämpfen zu können. Entzündungsbrände müssen daher vom Selbstschutz gelöscht werden, wobei auch die nicht betroffenen Luftschutzgemeinschaften unter der verantwortlichen Führung ihres zuständigen Selbstschutzbereichsführers in tatkräftiger Weise durch Gewährung nachbarschaftlicher

Ein Terrorangriff, und was dabei geschieht - Organisation von Abwehr, Selbsthilfe und Wiederherstellung

Hilfe eingreifen müssen. Erst wenn dies nicht möglich ist, wird Hilfe durch Meldung beim zuständigen Weibler herbeigeholt.

Mit den modernsten Holzgeräten ausgerüstet, sind die Feuerwehren an den Großbrandstellen eingesetzt. Vollautomatische Maschinenleatern schieben sich an den Häuserwänden hoch. Gelbe Flammen legen schnell Schlauchleitungen zu den Dächern, Wisse gehen durch den Hüllensärm. Die Männer eilen mit überbezogener Rauchmaske, mit Helm und Spritze die Treppen hoch, um von innen an der Brandherd zu gelangen. Die Brandbombe werden mit Sand gelöscht, das brennende Dachgedäch mit Spritzleitungen angegangen. Wenn der Dachstuhl keine Holzverlätze hat, so bedeutet dies für die Männer eine große Erleichterung. Alle Hausbewohner sind verpflichtet, sämtliche Hindernisse aus den Dachböden wegzuräumen. Insbesondere das sind der Selbstschutzbereichsführer mit den Männern seiner Selbstschutzzruppe und den Kräften der ihm unterstellten Luftschutzgemeinschaften zur Verfügung des Führers der eingeleiteten V.S. Volkstruppe zu stellen und die notwendigen Nachschubarbeiten selbst auszuführen, damit die V.S. Polizei wieder so früh wie möglich herausgekommen und zu neuen Einsätzen an anderen Schadenstellen bereitgestellt werden kann. Handelt es sich um einen Großantrieb, bei dem die eigenen Löschräfte nicht ausreichen, so werden solche aus der Umgebung herangezogen.

Der Angriff ist vorbei

Aus den Kellern geht die Bevölkerung in ihre Wohnungen. Arbeiter und Angestellte nehmen die Arbeit wieder auf. Die Erwachsenen, soweit sie nicht selbst betroffen wurden, helfen an den Schadenstellen der Nachbarschaft mit. Da ist keine Hand zu viel, alle reiben sich ein und erfüllen ihre Pflicht. Wird ein Volksgenosse verwundet, so geht er sich in die nächstgelegene Rettungsstelle, die in jedem Haus bekannt ist. Alle nicht in nächste Krankenhaus laufen, da aus bestimmten Gründen jede bei einem Unfallangriff verletzte Person aus der Luftschutzrettungsstelle in Anspruch nehmen muß. Hier erhält sie die erste ärztliche Hilfe: die von den Volkseisenerinnen schon angelegten Verbande werden wiederentsprechend erneuert und ergänzt. Hierauf kann dann der Verletzte seine weitere Versorgung durch Abrücken ins Krankenhaus beantragen werden, wobei die V.S.-San.-Bereitschaften mit ihren Krankentransportfahrzeugen in Tätigkeit treten. Wer bei Hilfsarbeiten körperliche Schäden erlitten, erhält dafür Unterstützung. Die Meldung hierzu muß beim zuständigen Weibler erfolgen.

Partei und Wehrmacht räumen auf

Die Partei hat in den Ortsgruppen eigene Einsatzkräfte, die unter starker Unterstützung des Selbstschutzes überall tätig sind. Bei Großangriffen werden vom Weibler als erste Kräfte des Luftschutzes Wehrmachtstruppen kommandos angefordert, die ihrerseits die Soldaten mit den notwendigen Geräten ausrüstet. Ihr Einsatz, wie auch der des

Die NS.-Volkswohlfahrt greift ein

Während Männer und Frauen sich gegenseitig helfen und angefeuert arbeiten, sind freiwillige Kräfte dabei, ein warmes Essen zu bereiten. In einem Zeltlager fahren Feldküchen auf, Lastwagen mit Lebensmittelwagen fahren an. Turnhalle oder Schulzimmer werden für kurze Zeit zu Speisräumen. Alle Betroffenen wie auch die Helfer erhalten drei Tage lang kostenlos eine ausgezeichnete Verpflegung. Die Kinder werden den NSB.-Kinderheimen zugeführt, wo sie aufgezogen sind. Alle Sorgen werden auf diese Weise den arbeitenden Frauen genommen. Auch später, nach den drei Tagen, kümmert sich die NSB. um die Fliegergeschädigten und steht mit Rat und Tat zur Seite.

Unterkunft und Verpflegung der Geschädigten

Für Obdachlose sind Sammelstellen vorbereitet. Durch die Politischen Leiter werden alle Leute, die ihre Wohnung verloren haben, dorthin geleitet. Sozialgeschädigte können Anträge auf Verlass an die nächsten Bestimmungsberechnungen einreichen. Soweit es möglich ist und räumlich erläubt, werden notwendige Einrichtungsgüter ausgeben. Die Leute erhalten Besorgung für Wäsche und Geschirr. Auf den Parteien werden Lebensmittelkarten und Gutscheine für solche, die verbrannt sind, ausgeben. Hat ein Haus nur einen leichten Schaden, so urteilt ein Beauftragter der Hauptpolizei darüber, ob es von den Weiblern geräumt werden muß oder nicht.

Der Verkehr geht weiter

Der Gesamtorganismus einer Stadt darf selbst beim schwersten Angriff seine Unterbrechung erleiden. So greift Technische Notdienste im Bereich mit den Hauptkräften des Verkehrsamtes und anderer Werte und Verwaltungen ein, um das Stromnetz zu schließen und die Gas- und Wasserleitung sowie Kanalisation wieder in Gang zu bringen. Die Herstellung der Telefonverbindungen, der Seilbahnwege der Straßenbahn und Kleinbahnen ist Aufgabe der hierfür bestimmten Fachtrupps der Reichsbahn, Post und Straßenbahn. Wurde ein Wert getroffen und dabei lebenswichtige Anlagen zerstört, so schaltet sich der Selbstschutz ein. Aus Depots werden Ersatzgeräte herbeigeholt, soweit die Maschinen nicht sofort repariert werden können. Danach sind Hauptkräfte bemüht, den betriebsmäßigen Zustand des Wertes in Reihe herbeizuführen.

Alle Kräfte für den Wiederaufbau

Am schnellsten Handeln zu gewährleisten, muß der Einsatz aller Kräfte von einer zentralen Stelle aus geleitet werden. Der Oberbürgermeister leitet daher Kaufverträge ein, die sämtliche Schadenstellen umgeben beschaffen und allein den Hauptverpflichteten übertragen. Es kann der Beauftragte nicht gleich in den ersten 24 Stunden überall gewesen sein. Deshalb also nicht unrühmlich werden, wenn er noch nicht da war. In den weitläufigen Überwiegenden Fällen können die Hausbewohner jedoch die kleineren Schäden selbst beheben, oder dem Glaser eine Vorarbeit leisten. Dabei gilt die Mohnung an alle, nicht nur Selbstschutze, sondern auch Selbsthilfen! Ist die Wohnung eines Betriebes angegriffen geschädigt worden, so besteht Anspruch auf Zahlung des vollen Arbeitslohnes für die Zeit, die er zur Befreiung der Schäden voll aufgewendet hat. Selbstverständlich werden alle Handwerkerkräfte

Morgen Lebensmittelkarten Ausgabe

in den Ortsgruppen-Geschäftsstellen von 14 bis 18 Uhr.

Gültigkeitsdauer der Bezugsabschnitte für Kakaopulver verlängert

Die Gültigkeitsdauer der zum Bezug von Kakaopulver berechtigenden Abschnitte F (5) der Reichsweisskarte für Kinder bis zu 14 Jahren der 66. Zuteilungsperiode ist bis zum 17. September 1944 verlängert worden.

Reisebeschränkungen für Danzig-Westpreußen

Die Reichsbahn teilt mit, daß von sofort an für Reisen nach und von Danzig-Westpreußen dieselben Bestimmungen wie für Ostpreußen bestehen.

Der Oberbürgermeister gratuliert

Der Oberbürgermeister hat den Direktor Rudolf Walaun Echeleuten, Kaiserallee 35, zu Feier ihres goldenen Ehejubiläum unter Ueberreichung einer Ehrengabe die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Frauenteam der Südküste

Das Ernährungsbeiraterteam teilt mit, daß heute Donnerstag die GHD-Kübel nicht geleert werden; die nächste Abholung ist am Samstag.

Arbeitsdienstleistungen, der SA. und der NSB.

Arbeitsdienstleistungen, der SA. und der NSB., erfolgt zu Abwehrzwecken, Abschleppen, Bergung von Verunglückten und Abtransport von Saatgut. Letzteres jedoch erst, wenn die notwendigen Arbeiten erledigt sind. Die Partei hilft den Volksgenossen, die Möbel aus den brennenden und beschädigten Häusern holen. Die Unterstellung selbst wird von der Stadt durchgeführt, die freizehenden Räume bekannt gibt.

Menschen unter Trümmern begraben

Bei den Luftangriffen werden manchmal Personen unter den Trümmern ihres zerstörten Hauses verschüttet, deren rasche Bergung vordringliches Ziel und Aufgabe des hierzu bestellten ausgerichteten Ortsgruppenarbeitsdienstes ist. Je nach der gegebenen Sachlage, wie sich aus der Art und Form der Zerstörung des fraglichen Hauses oder Wohnblocks ergibt, wird sofort an verschütteten Stellen mit den Bergungsarbeiten begonnen, wobei durch den Einsatz der mitgeführten Sockengeräte gar oft eine Befreiung der Verunglückten erzielt wird. Weitere Hilffsmittel in dieser Hinsicht sind die vorgeschriebenen Kennzeichnungen der Luftschutzräume an den Außenwänden der Gebäude und die Lagepläne derselben, von denen sich eine beim zuständigen Luftschutz-Weibler und eine bei der benachbarten Luftschutzgemeinschaft befindet, so daß für alle Fälle Vorsorge getroffen ist.

... du wunderschöne Stadt

Roman von Elisabeth Holt

„Ich nehme an, dieses Verdienstaumlo kümmeret Sie wenig.“
„Warum nehmen Sie das an?“ wollte Peter wissen, ich bin wirklich nicht mehr ganz so jung, wie Therese mir vorhält.“
Der andere studierte das Verzeichnis der vorhandenen Käseforten. Dem Geldmangel wäre abzuhelfen. Wenig Männer würden auf ihre Chancen verzichten. Man wird ihnen die Hand nicht ewig hinhalten — was wollen Sie eigentlich?
Weniger sah hinter seiner Nase, wie hinter einem Wall von Sandbüden. „Eine andere Hand“, sagte er; es lang absichtliegend. Gleich darauf stand er auf. „Da sind die Schlitzleute!“

Mit Susanne kam ein Strom guter, frischer Luft in die dumpfige Atmosphäre. Ihre Wangen glühten. Sie ließ sich von Faviere die Hand fassen, winkte Therese und Peter zu, um gleich darauf den „Monsieur Venber“ ernsthaft in Beschlag zu nehmen. Ihren Stuhl neben den seinen rüden, schenkte sie sich sofort aus Peters Flache ein. Sie war sehr durstig und sehr müde.
Therese aß ein zu stark gewürztes Kalbsfleisch und genoss von den unterschiedlichen Beinhorten, die nach und nach auf den Tisch kamen. Sie aß und trant und trant wieder und geriet mit der Zeit in eine sonderbare Verfassung, die genau so weit von Schlaftrigkeit, wie von Laune entfernt blieb.
Therese hatte eine jämmerliche Woche hinter sich und vielleicht noch eine jämmerlichere vor sich. Sie hat den Fuß auf die erste Leiterstufe zum Paradies gesetzt und ist von dem langen Burchen, der jetzt dahinfuhr wie ein schadenfroher Harslein in der Komödie, zurückgewiesen worden in Beschämung und Ernüchterung, in schlaflose Nächte voll Grübeleien und hörender Angst. Es war ein Streich von so unerhörter Verbitde und Frechheit, daß man ihn ausschließlich mit Ohrfeigen beantworten müßte. Dazu gab's in Augenblick freilich nicht die Möglichkeit. Der „lange Burche“ unterhielt sich anheimelnd ausgezeichnet mit Susanne, die ins Kläffliche verfallend den Freund beschuldigte, er sei zu „diffizil gewohn“, andernfalls hätte er längt „gehirt“.

„Aber das werde ich in naher Zeit tun.“
Therese wurde mit einem Male hellwach. „Ja? Wen denn?“
„Dich“, sagte Peter Venber.
Das Gespräch jenseits der diversen Beinhorten stockte einen

Atemzug lang. Dr. Schlitz schaute verständnislos herüber, doch Faviere redete schon weiter.
Vermutlich waren es aber doch die vielen Herben und Süssen, die Therese bezogen, alle Vorfüßt zu vergessen und plötzlich koll-führ in das Lager des Feindes einzudringen. Verborgene Wunden schmerzen am bestigsten, und sie fand, daß Peters Unverschämtheit zu weit ging.
Sie trant ihr Glas leer und lächelte mit allen Zähnen. „Wie geht es deiner lieben Hauswirtin, Peter? Ich hoffe, die Dame ist wieder wohlhauf!“
„Drüben hob Mathien den schmalen Kopf. „Eh —? Wer?“
„Oh, Peters Wirtin, weißt du. Reulich mußte ich viel von ihr anhören, von ihren Magenschmerzen und so. Er ist ungemein besorgt um die Dame.“
„Zu wenig“, murmelte es neben ihr.
„Wie?“ Therese ging immer natürlicher aus der Deckung. „Wird jetzt nicht mehr nach dem Art geschickt?“
„Ihr hochharter Fagenblick traf auf seine ruhigen, grauen Augen wie auf Granit. „Sie ist tot, Therese.“
„Tot?“ Ihr Lächeln erlosch.
„Sie ist am selben Abend gestorben, an dem ich dir von ihr erzählt habe. Tut mir leid, wenn eine Belästigung gewesen ist.“
„Ihre Hände lagen jetzt leer und geöffnet im Schoß, als sei ihnen etwas entglitten. „Was war's? Ein Schlaganfall?“
„Er zuckte die Achseln. „Im Totenschein steht Magenentzündung. Wie gesagt“, wiederholte er eindringlich, „es tut mir schrecklich leid.“
Faviere ließ sich wiederum hören. „Eh, was das nicht die alte Wendling?“
„Vender drehte sich zu ihm. „Was wissen Sie davon?“
„Doktor Geiger hat sie behandelt — was?“ Mathien spielte mit einem Stückchen Semmel, sein Blick war auf das Nichts gerichtet. „Aber seine Frau meinte, er müsse den unbeherrschten Ausdruck voll Schreden, der über ihr Gesicht hinwegschleite, bemerken. Peter wendete sich völlig um. Therese den Rücken zurecht, bedeckte sie seine breiten, gerade aufgerichteten Schultern wie eine Mauer. „Stimmt“, hörte sie ihn antworten, „aber Geiger ist am letzten Tag nur mehr zum Erlitus zurechtgekommen. Es ist ein bißchen plötzlich eingetreten.“
Dann schwieg er unvermittelt still, als suchte er noch nach einem Wort, das nachher nicht mehr gesprochen wurde. Mathie trank das zerbröckelte Semmelstückchen zusammen und sagte, es sei das ein außerordentlich behauerliches Ereignis gewesen. Er erinnerte sich

der alten Dame sehr gut — seinerzeit — so vor zehn oder zwölf Jahren, sei er ihr Anwalt gewesen.
Wenn es überhaupt in Peters Mächt lag, auf diese nichtsagende Feststellung zu antworten, würde er von Susanne Schlitz daran gehindert. Die erhob sich plötzlich und sagte gebieterlich nach dem Arm eines Herrn, der sich zwischen den am einanderstehenden Tischen herumtschob und verzweifelt nach einem freien Platz suchte.
„Siehen Sie sich zu uns, Herr Stehle“, sagte sie gaffrenthlich. Sie kannte die Vorliebe ihres Mannes für den jungen Redakteur. Die beiden verband mehr miteinander als bloße Kollegialität. Im Stab des „Echo“ vertraten sie die Opposition gegen einen geschlossenen Block würdiger Intoleranz. Sie vertraten Keuerung, Objektivität und das Recht des Lesers auf zummindest einen Schein von Wahrheit.
Jetzt wurde Stehle herumgereicht und präsentiert. Sofort geriet das Gespräch auch wieder in Echo. Aus heiterem Himmel hing man an von den wahrscheinlichen Ergebnissen der kommenden Wahlen zu reden. Faviere, der seinerzeit, wenn auch ohne Erfolg, versucht hatte, in Straßburg Politik zu machen, zeigte sich sehr informiert. Vier Leute redeten mit Feuerzifer aufeinander ein und ließen dabei die zwei anderen als überflüssig und hinderlich am Beograd zurück. Eine Weile sah Therese still neben ihrem schweigenden Nachbarn und versuchte dem Platzregen dieser rapid getrommelten Argumente höfliche Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Aber dann kroch aus Peters zusammengetrippelten Lidern ein merkwürdiges Lächeln hervor und setzte sich in einer krummen Falte neben dem Mund fest. „Therese“, meinte er, „du mußt mit deinen Fragen vorforschiger sein. Woher zum Teufel weiß Faviere, daß Madame Wendling Geigers Patientin war? Hast du's ihm gesagt?“
„Sie verteidigte sich mit einer entsetzt abwehrenden Geste. „Was für eine Idee! Ich bin ziemlich erschrocken.“
„Man hat's bemerkt.“
„Wer?“
„Ich — zummindest. Aber es steht zu befürchten, daß auch dein Mann über einen guten Witz verfügt.“
„Oh, la la“, sagte Therese und war ihrer Behauptung nicht ganz sicher. „Mathie vertraut mir.“
„Es steht zu hoffen — — — aber...“
„Aber was?“

(Fortsetzung folgt)

